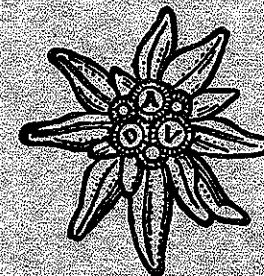


DIE BARMER HÜTTE AM HOCHGALL (2547 m)

EIN GEDENKBLATT
AUS ANLASS DER ZERSTÖRUNG
IM FRÜHJAHR 1956



Herausgegeben von der
Sektion Barmen des Deutschen Alpenvereins

8 S 47
sonst.
(1956)

8 S 47 Sou + (1956)

Archiv - Ek

Die Barmer Hütte von Lawine total zerstört!

Als mir am Montag, dem 4. Juni, gegen 12 Uhr von meiner Wohnung ein Telegramm aus St. Jakob im Defereggental durchgegeben wurde mit folgendem Wortlaut:

Barmer Hütte von Lawine total zerstört —
Bergungsarbeiten im Gange — Ida Ladstätter —,

war das für mich so ungeheuerlich und unglaublich, daß ich sofort ein Ferngespräch nach St. Jakob anmeldete. Gegen 14 Uhr bekam ich die Verbindung. Leider war die Verständigung sehr schlecht, doch bestätigte man mir den Inhalt des Telegramms. Ich teilte mit, daß ich noch heute nach St. Jakob abreisen würde, um an Ort und Stelle die Schadensfeststellung zu machen. Auf der Durchreise in München unterbrach ich die Reise um 2 Stunden und verständigte Herrn Dr. Ehrhardt als geschäftsführenden Leiter des Deutschen Alpenvereins, der seinerseits die Meldung an Rundfunk und Presse sowie an den Österreichischen Alpenverein in Innsbruck weitergab.

Wenn ich auf der Weiterfahrt nach Lienz und St. Jakob immer noch Zweifel hegte an der totalen Zerstörung der Hütte, so wurde ich durch unseren Hüttenwart Ladstätter bei seinem Bericht eines Besseren belehrt. Gleich am nächsten Morgen stiegen wir zusammen mit einem Bergungstrupp von 8 einheimischen Leuten zum Hüttenplatz auf, nachdem uns der Zollwirt Leitner mit seinem Wagen bis zur Patscheralm gebracht hatte. Der Lawinenschnee reichte bis dicht an die Waldgrenze heran, aber auch schon Trümmerteile der Hütte begegneten uns auf unserem Anstieg. Von der Hütte war nichts mehr zu sehen. Ein ca. 60 Meter breites Trümmerfeld zog sich vom Hüttenplatz abwärts über den Patscherboden bis zur Waldgrenze. Der Sommerweg lag vollkommen unter Schnee und Trümmern. So stiegen wir über Firn durch eine der Schneerinnen aufwärts bis zum Hüttenplatz. Hier hatte ein Bergungstrupp einen Teil des ebenfalls zerstörten Kellerraumes freigeschaufelt, worin sich noch einiges Inventar befand, welches durch die Träger zu Tal getragen wurde, wie überhaupt alle brauchbaren Gegenstände abtransportiert wurden. Eine Anzahl Matratzenstücke konnten, wenn auch beschädigt, sichergestellt werden. Oft war es nicht leicht. Manche Teile mußten auf provisorisch zusammengeschlagenen Schlitten durch die Steilrinne abgeseilt werden. Der nächste Tag brachte Neuschnee und verhinderte jegliches weitere Unternehmen. Eine Nachlese muß zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen, wenn der Lawinenschnee abgeschmolzen ist. Dieser deckt zur Zeit noch über 4 Meter hoch den ehemaligen Standplatz der Hütte. Nach meinen Beobachtungen rings um die Hütte, zusammen mit den Feststellungen der Einheimischen, Führern und Polizei, läßt sich der Hergang des Unglücks etwa folgendermaßen vermuten.

Am 8. April haben Skifahrer, die zum Oberseitsee hinaufgestiegen waren, die Hütte noch gesehen. Die großen Neuschneefälle bis zur Mitte des Monats müssen zu der Zeit, als auch an der Berliner Hütte das große



Barmer Hütte (2521 m) mit Roßhorn

Das Gebirge hat seine unberechenbare Gewalt an der Barmer Hütte deutlich gemacht.

Die noch restlichen beiden Tage meines diesmal so traurigen Aufenthaltes in St. Jakob waren ausgefüllt mit Berichten an Behörden in Matri, Lienz und München. Dem Hauptverein in München machte ich Mitteilung, daß das Barmer Heim in St. Jakob bis zum Wiederaufbau der neuen Barmer Hütte allen Alpenvereinsmitgliedern zugänglich gemacht wird. Der obere Dachboden wird mit Hilfe des geretteten Inventars zu einem großen Matratzenlager ausgebaut. Frau Ladstätter übernimmt die Betreuung des Barmer Heims, so daß eine gute Versorgung der Gäste sichergestellt ist. Das Wegenetz in der Rieserfernergruppe wird auch weiterhin durch unsere Sektion betreut und in Ordnung gehalten. Alle Sektionsmitglieder, die sich für die Ferien in St. Jakob angesagt haben, wollen sich durch das Unglück der Zerstörung unserer Hütte nicht abhalten lassen, das Defereggental aufzusuchen. Die Bergsteiger unserer Sektion müssen für ihre Touren den längeren Anstieg vom Patschertal in Kauf nehmen, bis ein noch schöneres Bergheim im oberen Patschertal entstanden ist. Trotz des schweren Unglücks, das uns betroffen hat, müssen wir froh und dankbar sein, daß keine Menschenleben zu beklagen sind.

W.

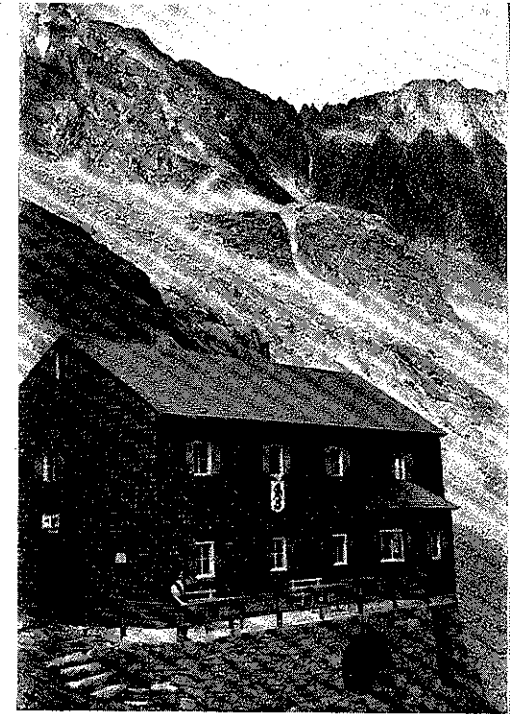
Lawinenunglück eintrat, derartig viel Schnee angehäuft haben — es werden 1,50 Meter Neuschnee geschätzt —, daß sie auf den steilen Schneefeldern unterhalb der Barmer Spitze keinen Halt mehr fanden und als Staublawaue auf die Hütte zurasten. Während bisher die Felshocker oberhalb der Hütte alle Lawinen an der Hütte vorbeigeleitet haben, scheinen diese diesmal überspült worden zu sein, so daß die Lawine so dicht an der Hütte vorbeigeleitet wurde, daß durch Luftdruck zunächst, dann aber auch durch die nachfolgenden Schneemassen die Hütte direkt getroffen, aus ihrem Stand gerissen und über die Felsen unterhalb etwa 1½ km weit hinuntergetragen worden ist. Das Bild der Zerstörung an Balken und Brettern und das Vermauertsein der Stücke im Lawinenschnee läßt die Mitwirkung des Schnees klar erkennen. Was nie vermutet werden konnte, es ist böse Tatsache geworden.

Chronik der Barmer Hütte.

(Aus den Protokollen)

Schon bald nach ihrer Gründung am 25. November 1896 hat die Sektion Barmen sich mit Plänen um einen Hüttenbau getragen. Im März 1897 ist von der Errichtung eines „Logierhauses b. Clausen“ die Rede. Noch im gleichen Jahre stehen außer diesem ersten Vorschlag mehrere andere, so z. B. Errichtung eines Unterkunftshauses an der Kesselwand, einer Hütte am Karer See im Rosengarten, an der Röthelspitze beim Stilsfer Joch, am Hohen Göll b. Hallein zur Debatte. Ortsbesichtigungen werden bei Wanderungen vorgenommen. Im März des nächsten Jahres tritt zu diesen Vorhaben das verwirklichte erstmals hinzu, und zwar auf Grund eines Vorschlages von Prof. Pasler, Skt. Defereggental. Dieses Projekt findet insbesondere infolge eines positiven Berichts der AVS. Salzburg Sympathie, und die Herren Wurm und Köttgen erklären sich bereit, die Rieserfernergruppe besuchen zu wollen und den Bauplatz in Augenschein zu nehmen. „Sie werden beauftragt, für den Fall, daß Ihnen der Platz für die Errichtung einer Hütte geeignet erscheint, der Gemeinde St. Jakob den Auftrag zu erteilen, das für den Hüttenbau notwendige Holz, wenn möglich, schon in diesem Sommer zu schlagen.“ Vor deren Abreise nimmt die Sektionsversammlung den Vorschlag, am Hochgall die Hütte zu bauen, an. Diese am 18. Mai 1898 stattgefundene Versammlung bestand aus: Vorsitzender Dir. Dr. Kaiser, Dr. Krüger, Dr. Ostertag, G. Voswinkel, Frau Meese, Justizrat Dörpinghaus, Fr. Pertz, W. Leckebusch, J. Hermann, H. Wurm, L. Fenner, T. Gundert jr., A. Hinsberg.

Im Juni 1898 legt Dr. Spitzer, der erste Hüttenwart, einen von Ingenieur Heyder ausgearbeiteten Bauplan vor, der bis auf kleine Abänderungsvorschläge die Billigung des Central-Ausschusses des Alpenvereins findet. Im gleichen Jahre sehen wir die ersten Barmer das Hochgalltal durchstreifen, weniger mit alpinen Absichten, als bemüht, Wegebaueanlagen und Wasserversorgung auszuarbeiten. Schon aber kam auch der Bau in Gang. „Im Herbst 1898 war das ganze Bauholz gefällt, zum Teil eingerichtet, entrindet und nach guter Art aufgeschichtet und mit einem Schutzdach gegen die Unbilden des Winters versehen. Im Laufe des Sommers 1899 wurden sämtliche Balken, Bohlen und Schindeln baufertig hergestellt, womit bei der ungünstigen Witterung des Frühsommers erst spät begonnen werden konnte. Auf dem Zimmerplatz in Oberpatsch, der 1½ Stunden von der künftigen Hütte abwärts liegt, arbeiteten unter



Barmer Hütte
links Altbau, rechts Anbau

der Leitung und Aufsicht des Meisters Thomas Gutwengen aus St. Jakob 10 bis 15 Mann.“ —

Mehrere Mitglieder der Sektion, die an Ort und Stelle die Leistungen beobachteten, waren erfreut über die Sorgfalt, Genauigkeit und Ordnung auf dem Zimmerplatz, die als gute Vorbedeutung für den Bau selbst angesehen werden konnten. „Wir werden gegen Anfang August (1900) fertig sein und gegen den 10. August die Hütte einweihen können, so daß wir Barmer auf dem eigenen Heim im Hochgebirge sitzen können.“

Am 26./27. August 1900 wurde dann die Hütte entgegen den Wünschen der Deferegger, die sie gerne in fertigem Zustande übergeben hätten, feierlich eingeweiht. Die eine Außenwand entbehrte noch der Schindeln, die Flurwände waren noch nicht alle eingesetzt, auch die innere Einrichtung nicht ganz vollendet. Aber schließlich konnte auch das „Barmer Wetter“, das mit strömenden Güssen vom Himmel aufwartete, die Festtagsfreude nicht schmälern. Eine Gamsjagd am 25. August eröffnete die Feier. Am Sonntag, dem 26., trafen die letzten Festtagsgäste, unter ihnen 20 Barmer, in drei reich mit Fähnchen geschmückten Wagen der Hochpustertaler Eisenbahn ein. Das Festmahl fand bei Sandtner statt. Direktor Kaiser machte den Anfang mit der Reihe der Festansprachen, ihm folgten die heimischen Vertreter, unter ihnen Prof. Hofmann von der Sektion Obersteir, und Kommerzienrat Ladstätter aus Wien. Unter Vorantritt der Musikkapelle zog man anschließend nach Bad Grünmoos zu Kaffee und Kuchen, und endlich klang der 1. festliche Tag in ein allgemeines Volksfest mit Illumination und Feuern auf den Berggipfeln aus.

Der zweite Tag führte die Teilnehmer zur Hütte; auch diesmal bei „Barmer Wetter“, welche Tatsache die wohlüberlegte Festordnung gleich in Unordnung brachte. Denn bei der Hütte angekommen, eilte alles sofort unter ihr schützendes Dach, ohne sich an das Programm zu halten, das einen feierlichen gemeinsamen Einzug vorsah. 100 Gäste sah die Hütte an diesem Tag. Tiroler Roter und Eltviller Sonnenberger halfen das freudige Band schließen. Erst um 3 Uhr nachmittags erscholl der Ruf: Alle hinaus! Ein erster Sonnenstrahl machte den Anfang zur offiziellen Feier. Ein Kooperator weihte die Räume, der Vorsitzende übergab sie ihrer Bestimmung, die Musik spielte ihre Märsche. Stolz, Freude und Frohsinn verkärten den Nachmittag, der wegen der noch geringen Unterbringungsmöglichkeit für einige überhaupt kein Ende brachte. Doch sah am dritten Tag der Hochgall, der Hüttenberg, mehrere Seilschaften auf seinem Gipfel, die es sich nicht nehmen lassen wollten, die Festtage entsprechend ihrem eigentlichen Zweck als Bergsteiger zu beschließen.

Die nun folgenden 25 Jahre sind Jahre fleißiger alpiner Arbeit der Barmer im Hüttengebiet. Der Juli des nächsten Jahres brachte die Vollendung der Hütte, weshalb wohl auch die 25-Jahrfeier 1926 abgehalten wurde. Wegebauten und bergsteigerische Interessen bringen Jahr für Jahr zahlreiche Barmer in ihr Gebiet. Der Hochgall wird auf neuen Wegen erschlossen. Die Gebrüder Krüger, nach denen auch heute noch der bekannte „Krügergrat“ benannt ist, legen auch durch die Nord- und Südwand ihre Routen. Das Hüttengebiet wird in einem Maße zu einer Heimstatt der Barmer, wie es kaum eine alpenferne Sektion intensiver und erfreulicher erreicht hat. Auch das Glück blieb der Hütte treu. Nach 25 Jahren, im Sommer 1926, als die Sektion mit ebensolcher Teilnahme

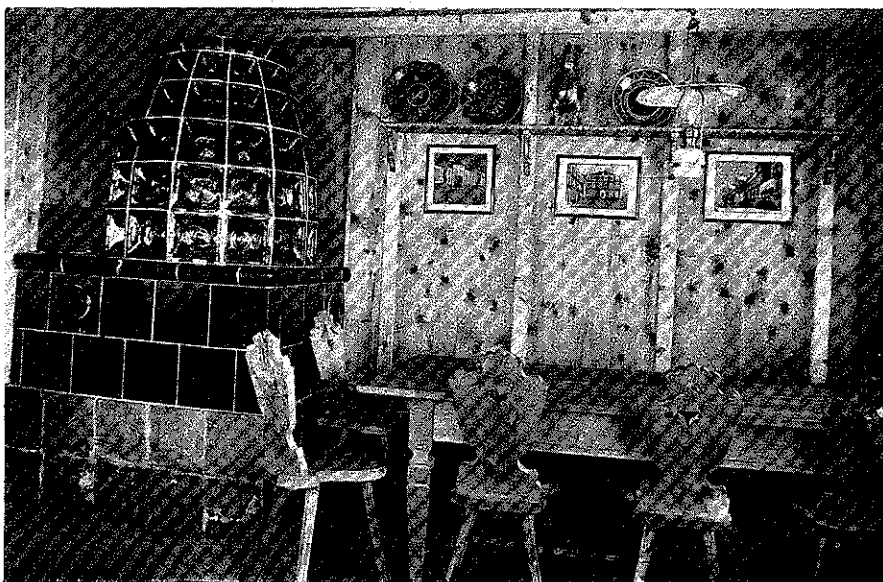
die Jubelfeier durch die Erweiterung der Hütte um den großen und wertvollen Anbau feierte, waren nur wenige Schäden mit Ausnahme von einigen Einbrüchen (Schmuggler) zu verzeichnen. Auch diese Generation, unter ihnen besonders Prof. Klotzbach und Direktor Paeckelmann, denen von den Erbauern nur noch Herr Ridder zur Seite stand, sahen im schönen Defereggental ein ihnen ans Herz gewachsenes Arbeitsgebiet, dem sie durch Schaffung des Barmer Heims im Jahre 1925 in St. Jakob eine wichtige Bereicherung schufen. Unvergessen bleiben auch die engen Bande, die die Barmer an Gaberl und Resi, die beiden über 25 Jahre tätigen Hüttenbewirtschafter, band, die nicht zum wenigsten an der Schaffung so herzlicher und freundschaftlicher Beziehungen mitgeholfen haben.

Durch den Erweiterungsbau vom Jahre 1926, der die Hütte um das Sektionszimmer, den Wohnraum für den Hüttenbewirtschafter, zwei Schlafzimmer und ein Matratzenlager vergrößerte, waren die Raumverhältnisse geschaffen, die der Hütte für alle Zeit die Bedeutung und den Platz im immer mehr aufblühenden Alpinismus verschafft haben, der ihr auf Grund ihrer Lage am Hochgall gebührte. Nahe an der italienischen Grenze gelegen, mußte sie nach Abtretung der Kasseler Hütte auf der Westseite des Hochgall an die Italiener 1918 den Strom der Besucher aus Österreich und Deutschland alleine tragen. Wie sehr ihr das gelungen ist, darüber gibt es viele Eintragungen in den Hüttenbüchern all die Jahre lang zwischen den beiden Weltkriegen. Auf Resi und Gabriel Kröll, über deren Hüttenwirtschaft alle des Lobes voll waren, folgten in Ida und Herbert Ladstätter 1927 Nachfolger, wie man sie sich nur wünschen kann. Das hat sich ganz besonders in den Jahren 1939 bis 1945 und in den Nachkriegsjahren gezeigt, in denen die Hütte ganz unbeschadet, wie ein teures Vermächtnis trotz der Enteignung und der unsicheren Besitzverhältnisse, behütet und gepflegt schließlich 1954 der Sektion Barmer wieder in Pacht gegeben werden konnte.

Wie viele Barmer haben seit Öffnung der Grenzen die Barmer Hütte wieder besucht! — Sie war sozusagen zu einem Stelldichein aller bergsteigerisch Interessierten geworden. Die Jugend fand in Kursen während der Sommerferien fast regelmäßig Gelegenheit, sich alpin auszubilden und zu üben. Die Alten stiegen gemächlicher die Kehlen zur Hütte hinauf, um in Erinnerungen zu schwelgen, alte Wege noch einmal zu gehen und das Viertel Roten zu trinken, das nirgendwo so mundete, wie auf der Barmer Hütte. Gerade das Jahrzehnt nach dem Kriege ist erfüllt von einer neubelebten Freundschaft der Barmer zu ihrer Hütte, die hier oft vorzufinden trachteten und auch leicht fanden, was ihnen der Krieg mit seinen Zerstörungen so grausam geraubt hatte.

Doch ist es — und das ist tragisch für die Betroffenen — nicht gelungen, die nun 56 Jahre alte Hütte der erwartungsfrohen Sektion am Ende wirklich und tatsächlich heimzuerstatten. Am gleichen Tage, am 4. Juni 1956, fast zur gleichen Stunde, trafen die Nachrichten von der Erstattung der Hütte und von ihrer Zerstörung ein. Der Betreuer der Hütte, der überaus verdiente Verwalter des reichsdeutschen Eigentums, Herr Hofrat Busch, Innsbruck, teilte mit, daß die Hütte am 30. Juni zurückgegeben würde — doch das Telegramm von Ida machte dieses Vorhaben zunichte, da die Hütte, von einer Lawine hinweggefegt, nicht mehr bestand.

Sch.



Sektionszimmer im Aufbau

Die Barmer Hütte und das Rieserferner Gebiet.

(Wir lesen im Führer: „St. Jakob in Deferegg, Osttirol“)

Diese Gruppe wird am besten von der Barmer Hütte aus begangen. Man erreicht diese Alpenvereins-Hütte der Sektion Barmen von St. Jakob i. Def. aus in ca. 5½ Std., ab Erlsbach (Postautoendstation) in ca. 3 Std.

Anmarschweg zunächst nach Erlsbach über Waldweg oder mit Postauto bis Erlsbach. Ab hier führt eine Straße (für Motorräder und Pkw fahrbar) in westlicher Richtung, vorbei an der Katzleitenbrücke, an der Schwärzach entlang bis zur Patscher Alm (1667 m). Das Patscher Haus bietet Verpflegung und Unterkunft. Über die Brücke quert man den Bach, wendet sich nun westwärts und erreicht nach ca. halbstündigem, steilem Anstieg den Eingang in das Klein-Patscher Tal. Der Weg durch dieses Hochtal ist romantisch und bis knapp unter die Barmer Hütte unbeschwerlich. Erst das letzte Anstiegstück ist steil.

Barmer Hütte: Geöffnet vom 1. 7. bis 15. 9. jeden Jahres. 18 Betten, 7 Matratzen (2547 m).

Die wichtigsten Touren von der Barmer Hütte aus:

1. Hochgall (3435 m): Höchster Gipfel in der Rieserfernergruppe, sehr schwierig, Führer erforderlich! 3½ bis 4 Std. ab Barmer Hütte. Grandiose Fernsichten auf Bernina, Stubaier Alpen, Oetztaier Alpen, Venediger, Groß Glockner und die Dolomiten.
2. Lenkstein (3236 m): Über Roßhornscharte — Fennereck. Mittelschwer, Führer ratsam. Schöne Fernblicke wie bei 1.

3. Ohrenspitzen: Kleine (2938 m), Mittlere (3005 m), sehr schwierig, da Gestein außerordentlich brüchig. Nur für geübte Bergsteiger. Führer erforderlich! Große Ohrenspitze (3101 m), mittelschwer, Führer ratsam!
4. Roßhorn (3068 m): Mittelschwer, Führer ratsam!
5. Barmer Spitze (3200 m): Mittelschwer, Führer ratsam!
6. Fleischbachspitze (3157 m): Schwer, Führer erforderlich!
7. Wildgall (3272 m) über Schwarze Scharte: Sehr schwierig, nur mit Führer!

Übergänge von der Barmer Hütte aus:

1. Barmer Hütte — Almerkees — Jägerscharte — (Almerhorn) — Obersee. Gesamtgehzeit 3½—4 Std. leicht.
2. Barmer Hütte — Riepenscharte — Antholzer See. (Z. Zt. gesperrt, Grenze).
3. Barmer Hütte — Roßhornscharte — Fleischbachkees — Jagdhaus Alpe. (Schwarzes Törl — Klara-Hütte — Essener Hütte.) Führer ratsam. Gesamtgehzeit 5—6 Std. (8—10 Std).
4. Barmer Hütte — Patscherschneid oder Lenksteinjoch — Arthur-Hardeggen-Weg — Kasseler Hütte (Rifugium Alto Gigante). Führer erforderlich, 6—8 Std.

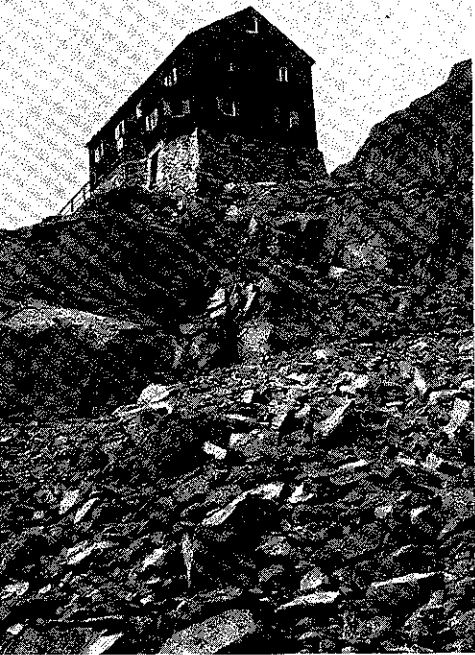
Ohrenspitze

Wildgall

Hochgall (darunter die Barmer Hütte)



Das Hüttengebiet mit Hochgall



Die letzten 30 m Anstieg

Stille Winkel in Oesterreich.

(Aus den Mitteilungen der Sektion Berlin „Der Bergbote“ Mai 1956.)

Wir hatten uns in Lienz getroffen und waren gegen Mittag mit dem Bus hinaufgefahren ins Defereggental bis nach Erlsbach. Dort schwangen wir die Rucksäcke auf die Schultern und uns selbst während der nächsten vier Stunden 1000 Meter höher hinauf zur Barmer Hütte.

Die Barmer Hütte bot uns an dem kalten, regnerischen Abend ein molliges und urgemütliches Bergheim. Wir aßen und schliefen prachtvoll dort. Am nächsten Morgen schien eine ziemlich blasse Sonne vom Himmel, aber sie schien immerhin, und so nahmen wir Pickel, Seil und Steigeisen, steckten uns eine Kleinigkeit zu essen in die Tasche und dann stiegen wir hinauf in Richtung Hochgall. Um es gleich vorweg zu sagen, bis auf den Gipfel des Hochgall kamen wir leider nicht, das Wetter vermurkste uns unser Vorhaben wieder,

aber wir waren mit dem Ergebnis unserer ersten gemeinsamen Bergfahrt dieses Jahres, die uns doch wenigstens bis auf den Vorgipfel des Hochgall brachte, recht zufrieden. 700 m Höhenunterschied waren von der Hütte aus zu überwinden. Es ging in interessanter Abwechslung über Geröll, Platten, mehr oder weniger steile Schneehänge und in luftiger Kletterei zum Gipfel hinauf, von wo wir uns wegen des recht frischen Windes, der uns auch dann noch ziemlich ausgiebig mit Graupelschauern traktierte, bald wieder empfahlen. Am späten Nachmittag kamen wir zur Hütte zurück. Es waren wenige Leute oben, und so wurde es wieder ein heimeiliger Hüttenabend. Wir gingen zeitig zu Bett, denn der kommende Tag sollte lang und anstrengend werden, wenn wir unseren Plan in die Tat umsetzen würden. Ein Blick zum Fenster hinaus ließ uns jedoch nicht allzu große Hoffnungen schöpfen: es schneite. Nun, man würde ja sehen.

Strahlende Sonne am anderen Morgen, tiefblauer Himmel. Die Berge ringsum trugen einen Hermelinmantel, in verschwenderischer Pracht mit funkelnden Diamanten besetzt. Da war es dann weiter nicht zu verwundern, wenn wir in aller Eile das Frühstück verzehrten und der Barmer Hütte, die uns so gastlich beherbergt hatte, Lebewohl sagten. Mit vollem Gepäck gingen wir langsam, aber stetig hinauf zum Fennereck. Es hätte uns hier ein kleiner Handfeger gute Dienste geleistet, um die Felsen von dem vielen Neuschnee zu befreien; aber so mußten wir ziemlich aufpassen und wo es gar nicht anders ging, Griffe und Tritte mit den Händen freilegen. Aber nachdem wir die Felsstufe, die ein kleines Bollwerk zum Fennereck bildet, durchklettert hatten, wurden die trockenen Wollfäustel

wieder angezogen und weiter ging's hinauf. Den großen Lenkstein, den wir eigentlich besteigen wollten, mußten wir uns des vielen tiefen Neuschnees wegen schenken. Es wäre eine zu lange und zeitraubende Wühlerei geworden und wir hatten heute noch viel vor. Über lange unbegangene und durchaus nicht ungefährliche Gletscher, über ziemlich hohe Moränenrücken, über Plattenschüsse und schließlich auf kleinen Schafsteigen an begrünten Hängen kamen wir gegen Abend hinab auf die 2000 Meter hoch gelegene Jagdhausalpe. Weit und breit keine AV-Hütte, kein Weiler, kein Dorf, nur etwas weiter oben noch eine Alm. Der Weg war lang und anstrengend, ohne jegliche Markierung. Nur Karte und Kompaß waren uns Wegweiser in dieser so einsamen und unbegangenen Gegend. In einer der Almhütten blieben wir zur Nacht im Heu. Der Senner — auf der ganzen Alm, bestehend aus etwa 15 Hütten, gab es keine einzige Frau — kochte uns einen äußerst gehaltvollen Schmarrn zum Abend und das gleiche auch am andern Morgen, dazu tranken wir jeder einen kleinen Eimer voll Milch, und schon um 5 Uhr in der Früh nahmen wir wieder den Weg unter die Füße. Auch der heutige Tag würde ein langer sein. Darüber wurde ich mir klar, als wir frühmorgens die Karte studierten. 1000 m hinauf, 600 m herunter, wieder 900 m hinauf. So ähnlich war es. Nun, jedenfalls, der fette Schmarrn von der Jagdhausalpe trug einen guten Teil dazu bei, um uns 1000 m höher zunächst auf das „Schwarze Törl“ hinaufzuheben, und zwar wieder auf ungebahnten Wegen, an grünen Hängen auf Schafsteiglein und Kuhtritten hinauf. Diese Hänge hatten es aber in sich. Sie stiegen nicht etwa sanft an, sondern ziemlich steil, und ich spürte, als wir oben waren, meine Knie. Weiter, immer weiter ging es, über schroffen Fels, harte Firnhänge, bächeüberquerend und schließlich über einen steilen Schotterhang, und dann standen wir gegen Mittag droben auf dem Schwarzen Törl! Hier kochte Albert in einer kleinen Felsnische einen Kaffee. Tat das gut! Vom Törl ging es dann über schöne grüne Matten hinunter ins Dabertal und dann durch das Umbaltal über die Klara-Hütte wieder hinauf auf die fast 2700 m hoch gelegene Neue Essener Hütte.

31 $\frac{1}{2}$ Tage waren wir nun unterwegs gewesen und nicht ein Mensch ist uns begegnet, weder Bergsteiger noch Einheimische. Wir sind durch ein Gebiet gezogen, das nahezu von Menschenhand unberührt ist und daliegt wie in Urväterzeiten. Oft hörten wir den schrillen Pfiff des Murmeltiers oder den Flügelschlag großer Raubvögel, bunte Blumen in prächtiger Fülle säumten unseren Weg und schillernde Eidechsen husch-



Vor der Hütte

ten drüber hinweg. Sag mir, lieber Bergfreund, wo kann es schöner sein? Und gleich daneben sozusagen steht der Großvenediger, ziehen auf richtigen Heerstraßen Bergsteiger und Gelegenheitsbergsteiger zu seinem firngekrönten Haupte empor! — w—

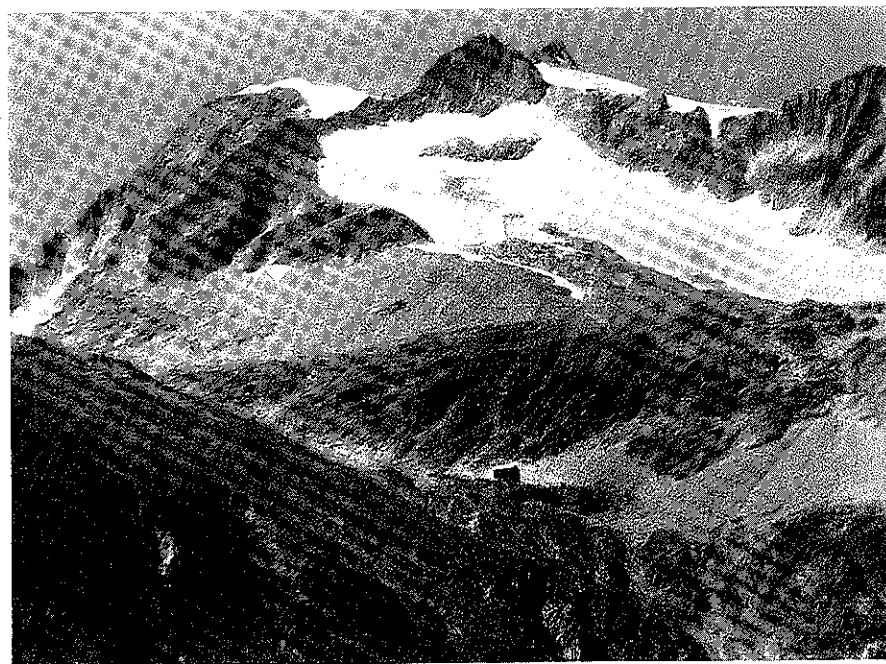
Von einer Winterskifahrt zur Barmer Hütte.

Wir wollten der Barmer Hütte auch einmal einen Osterbesuch abstaten. Doch war klar, daß dieses Unternehmen nur nach ausgiebiger Vorbereitung und bei Unterstützung durch unsere Hüttenwirtssöhne gestartet werden konnte. Nun, nicht nur diese Vorbedingungen waren bald geklärt — es fanden sich noch aus den Reihen der St. Jakober andere liebe Freunde, die mit von der Partie sein wollten. Auf 27 Teilnehmer stieg die Expedition. Ein Pferdewagen transportierte uns die Rucksäcke und die Skier bis hinter Erlsbach, wo eine Lawine den fast fertigen Weg versperrte. Zuerst noch ein Stück mit Ski und Rucksack auf dem Buckel, dann aber vom Eingang ins Patscher Tal an auf den fellbespannten Brettern zog die lange Karawane talein zum Abbruch unterhalb der Barmer Hütte. Große Lawinenreste durchschnitten an einigen Stellen den ganzen Talboden, mehr schaurig anzusehen als zu fürchten, da wir früh aufgebrochen waren. Es wäre unrecht, nicht einzugestehen, daß der folgende Aufstieg eine anständige Strapaze für die meisten dargestellt hat — alles was recht ist —, ein Lastenaufzug bleibt der kommenden Generation noch übrig. Die Sonne brannte heiß in die windgeschützte Rinne. Spitzkehren am steilen Hang mit Rucksack — welche Erinnerungen tun sich da auf, welche Bilder konnte man da sehen. In das ermunternde Geschimpfe der Führer mischte sich das ohnmächtige Stöhnen der Ermattenden! — Um 12 Uhr aber war mit Ausnahme einiger Rucksäcke alles oben. Welche Freude über das gelungene Unternehmen. Welches Leben und Treiben in der aus dem Winterschlaf geweckten Hütte! Welches Leben und Toben kurz nach der ersten Ruhepause dann auf den weiten, unberührten weißen Schneeflächen. Für Essen und Trinken wie für die richtige Anleitung zum Skifahren auf dem Hang und am Berg sorgten unsere St. Jakober. Wir Barmer gaben uns ganz dem Genuß hin. Nachts schliefen wir auf den Matratzen in den Wirtschaftsräumen. Morgens wusch man sich im Schnee, wenn überhaupt. Die Sonne meinte es so gut mit uns. Ich glaube, unvergeßlich werden allen, die dabei waren, diese drei Tage sein.

Morgens führten uns die Ski die weiten Hänge hinauf gegen den Hochgall zur Riepenscharte (2758 m), zur Jägerscharte (2862 m) und zum Almerhorn (3000 m). Unvergleichlich schön waren die Fernblicke hinüber zu den Dolomiten, auf die Zentralalpen mit Glockner und Venediger. Herrlich waren die Abfahrten im immer firnigeren Schnee. Voller Übermut und Lust waren aber auch die Übungsstunden nachmittags am Hang dicht vor der Hüttentür. Und die schönen Hüttenabende, wer wird sie vergessen. Nur wenigen der Barmer war es bisher vergönnt gewesen, so im Hochgebirge geborgen im Kreise der Kameraden solche Tage zu verleben. Hier hinauf brandete noch nicht der Betrieb der mondänen Skiorte. Unverfälscht redeten die Berge in ihrer erhabenen Sprache. Sch.

Hochgall, 3430 m.

In majestätischer Pracht thront der Hochgall inmitten seiner Vasallen, und von wo aus man ihn auch sieht, er ist so unbedingt der Herrscher, nicht nur durch seine Höhe, nein, vor allem durch seine Kraft, durch seine Schönheit, vor der sich alles in der Runde beugt. Wer den Hochgall gesehen hat, der muß ihn lieben, muß ihn bewundern: Schönres gibt es kaum in den Alpen. Und wunderbar wechselreich ist sein Bild. Von der Kasseler Hütte oder auch von Rein her gesehen türmt sich eine mächtige, breite Eismauer mit jäh abstürzenden, glatt geschliffenen Wänden auf, denen schmale Felsrippen eine feine Gliederung geben. Der links gelegene, nord-östliche Vorgipfel erstickt schier unter mächtigen Schneepolstern, während der jäh abstürzende Eisgrat sich nach rechts allmählich immer höher zieht, um hier in der schön geschnittenen Spitze zu enden. Ganz anders ist das Bild des Hochgalls vom Antholzersee aus; da fallen die steilen, lichtgrauen Granitwände mit den scharfen Graten und Rippen jäh ins grünbewaldete Tal hinab. Freilich wird hier der Hochgall fast übertroffen vom Wildgall, der mehr in den Vordergrund gerückt ist. Geht man dann über die Riepen-



Das Hüttengebiet mit Barmer Spitze
(mutmaßlicher Ursprung der zerstörenden Lawine)

scharte hinüber, so ist man meist dem Gipfel zu nahe, und ich war eigentlich enttäuscht, als ich den Hochgall zum erstenmal vom Patscher Ferner aus sah. Steigt man aber empor zu den Ohrenspitzen, dann reckt sich der Riese, und er ist wieder das, was er war, der König, dem keiner gleichkommt.

(Aus der Zeitschrift des D. u. Oe. AV. 1911, Verfasser Dr. A. Jäckh.)

Ausklang und Erwartung.

Genug der geschilderten Bergwelt, genug des freudigen Lobes der Barmer Hütte. Die Hütte steht nicht mehr, die Berge sind verwaist, keiner kann mehr so leicht auf stillen Pfaden zu den Gletschern, Bergen, zu den Edelweißhängen und den grünen Seen wandern. Keine Hütte nimmt ihn mehr schützend auf, wenn Nacht, Nebel oder Sturm den Wanderer ängstigen.

Es ist keine Frage — die Hütte muß wieder aufgebaut werden. Soll der Hochgall ein vergessener Berg werden? Sollen Lenkstein und Almerhorn keinen Wanderer aus dem Tal mehr sehen? Oder umgekehrt: soll kein stiller, bescheidener Bergsteiger mehr von diesen Gipfeln in die Ferne schauen dürfen, weil die langen Anstiege ohne Stützpunkt dies unmöglich machen? —

Die Barmer Hütte soll wieder neu erstehen. Sie soll ganz in der Nähe des alten Platzes, wo die Wege sich in viele Richtungen wenden, wieder aufgebaut werden. Ohne eine Hütte geschähe dem Hochgall bitter Unrecht. Er ist solch ein stolzer, erhabener Berg, alleine um seinetwillen muß eine Hütte wieder hin. Auch um der anderen Berge und Täler willen, denn sie sind Anziehungspunkte für die Einsamen und Ruhesuchenden. Ist es nicht wichtig zu wissen, daß ein so Großer wie Professor Max Planck mit Vorliebe die Freizeit seiner letzten Jahre im Defereggental verbrachte? Nicht an vielen Orten mehr hat sich alter Bergsteigergeist ein Schutzgebiet erhalten können wie hier. Sollte das Kleinod dieses Gebietes, die Barmer Hütte, nicht mehr wiedererstehen können?

Dieses Heft versucht ungekünstelt allen Bergfreunden ein Bild von der Welt der Rieserferner zu geben. Es versucht anschaulich darzustellen, welche Bedeutung das Schutzhaus im Patschertal in 2547 m Höhe besaß. Es will dartun, wie notwendig ein solches auch in Zukunft sein wird. Und es will auf diese Weise auffordern mitzuhelfen, daß wieder ein schönes Haus an Stelle des zerstörten, wenn möglich schon im nächsten Jahr, den Bergfreund aufnehmen, beschützen und beglücken kann.

Wenn solch ein Unglück in den Reihen des Alpenvereins geschieht, regen sich viele, viele Hände. So auch hier. Aus Tirol und Innsbruck, von München und vom Bodensee, nicht weniger aber auch aus allen Kreisen der Bürger unserer Stadt, deren Namen die Hütte so lange stolz getragen hat, wird Anteilnahme und Hilfsbereitschaft gezeigt. Nicht zuletzt die Mitglieder der Sektion Barmen sind bereit, jetzt wie zuvor unter Beweis zu stellen, daß da, wo um eines ideellen Zweckes willen Opfer gebracht werden müssen, auch solche freudig gebracht werden.

Frisch auf darum und entschlossen heran an den Wiederaufbau der Barmer Hütte am Hochgall!